

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 64.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 4. Juni 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Kontopareillezelle 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Vom steuerpflichtigen Einkommen und den Verbandsbeiträgen.

Bezüglich des Abzuges der Verbandsbeiträge in dem größten Bundesstaate Preußen gestatte ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Ausführungen des Kollegen R. B. in Dazig in Nr. 63 des „Korr.“ heute nicht mehr aufrecht zu erhalten sind. In dem mir zur Verfügung stehenden neuen preußischen Steuergesetz mit Anmerkungen vom Geh. Oberfinanzrate und vort. Rate im Finanzministerium A. Fernow heißt es auf Seite 63 Anm. 15b: „Abzugsfähig sind die Beiträge zu den Kranken- usw. Kassen nur dann, wenn der Steuerpflichtige dadurch einen klagbaren Anspruch auf die Vorteile, zu deren Erlangung sie von ihm geleistet werden, gegen die Kasse erwirbt. (Oberverwaltungsgericht vom 15. Juni 1904.)“ Da uns als Buchdrucker ein Rechtsanspruch im geschlichen Sinne, also ein klagbares Recht auf Unterstüzungen, nicht zusteht, so können die Beiträge nach dieser neuen Entscheidung nicht mehr abgezogen werden. Die hiesige Behörde ließ die Abzüge der Verbandsbeiträge früher auch zu, seit vorigem Jahre aber nicht mehr. Ein Kollege erhielt bezüglich des Abzuges der Verbandsbeiträge folgende Antwort: „Der Abzug von 75 M. Beitrag zur Unterstüzungskasse deutscher Buchdrucker ist nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes nicht zulässig, da Ihnen nach dem Statute dieser Kasse ein Anspruch auf Unterstüzung nicht zusteht.“

Halle a. S.

M. Gildenberg.

Ein Buchdruckerfest in Freiburg am 19. und 20. Mai 1907.

Wenn auch der Wettergott ein ganz erbärmlich trübliches Gesicht machte und wenn statt des „Maiflüsters“ ein schneidender Nord wehte, führte das Dampfboß doch eine zahlreiche Schar Kollegen nach der schönen Preisgaustadt Freiburg, woselbst das vierjährige Bestehen des Gaues Oberrhein, verbunden mit dem ersten Badener Tage, gefeiert werden sollte. Der Ortsverein ließ es sich nicht nehmen, zu dieser Feier auch sein Scherzlein beizutragen und bot den bereits am Samstag hier eingetroffenen Gästen und seinen Mitgliedern einen gelungenen Kommerzabend mit reichhaltigem Programme. Mit diesem Kommerz war die Ehrung von fünf Kollegen verbunden, welche dem Verbandsverbande ununterbrochen 25 und mehr Jahre angehören; es waren dies M. Reichenbach, G. Fehner, P. Knoblich, A. Spiegelhalter und P. Groth. Für ihre Unabgänglichkeit an die Organisation erhielten sie künstlerisch ausgeführte Diplome. Der Bezirksvorsitzende F. Müller hieß die Erschienenen herzlich willkommen, darunter den Verbandsvorsitzenden Döblin sowie den Vertreter der Stadt, Herrn Stadtrat und Reichstagsabgeordneten Dr. Fehrerbach, und auswärtige Delegationen. Bald schlug die Uhr Mitternacht und, wenn auch ungem, suchte man seine Lagerstätte auf, um neue Kräfte zu sammeln für den eigentlichen Festtag!

Am frühen Pfingstsonntagmorgen trafen dann die angemeldeten wie die nichtangemeldeten Gäste mit vorzüglicher Laune und Nachzuge hier ein, um sofort von den zugewiesenen Festführern in Beschlag genommen zu werden, deren Obhut sie nun zwei Tage anvertraut wurden. Um 11 Uhr lockten die Töne der Infanteriemusik die Kollegen wiederum nach dem „Kolosseum“ zu einem gemüthlichen Frühstück; da gab's ein Leben, ein Sichbegnügen alter Freunde, ein herzlichliches Wiedersehen! Mit der Musik abwechselnd gaben die anwesenden Kollegenfangereine Typographia-Mannheim, Karlsruhe und Freiburg ihre schönsten Wiedergaben und entlockten der dichtgedrängten Menge verbiente Weifalls-äußerungen. Kleinere Spaziergänge, Besichtigung der reichhaltigen und äußerst gelungen arrangierten Druckfachenausstellung in der städtischen Gewerbeschule füllten die Zeit bis zur Hauptfeier, welche auf abends 5 Uhr in der städtischen Kunst- und Festhalle angelegt war. Die geräumige, sinnig dekorierte Halle war bald bis auf den letzten Platz besetzt. Die Festspreche hatte Kollege Döblin übernommen, den musikalischen Teil besorgten die bereits angeführten drei Kollegenangereine, von welchen die Typographia in Freiburg die Schweitzer-Kapellische Festhymne wirkungsvoll zu Gehör brachte, sowie die Kapelle des hiesigen Infanterieregiments. Nach einigen

Vorträgen der Letztern hieß der Gauvorsitzende K. Lindenlaub die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen, hauptsächlich aber begrüßte er die Anwesenheit des Stadtoberhauptes, Herrn Oberbürgermeister Dr. O. Winterer, wodurch bewiesen werde, daß die Stadt Freiburg auch den Bestrebungen der Buchdrucker und damit auch der übrigen Arbeiterklasse reges Interesse entgegenbringe. Ferner erfülle es ihn (Redner) mit Genugtuung und Freude, neben den Gründern, Jubilaren und ehemaligen Vorsitzenden des Gaues, unter welchen auch Kollege W. Simon aus Stuttgart, die Prinzipale und den Vertreter der Gewerbeschule, die Erschienenen Delegationen aus Mannheim, Straßburg, Mühlhausen, die Kollegen außerhalb des Gaues — so aus Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Stuttgart, Nürnberg, Basel und Winterthur — begrüßen zu dürfen und schloß mit dem Wunsche, daß der heutige Tag und das Jubiläum des Oberrheingaus in steter Erinnerung bleiben mögen.

Nach einigen weiteren Lieber- und Musikvorträgen nahm der Verbandsvorsitzende Döblin das Wort und führte in seiner Festspreche u. a. folgendes aus: Er sei gern dem Rufe nach der herrlichen Perle des Preisgaues gefolgt, und dies um so lieber, als die Buchdrucker aus dem schönen badischen Lande zusammengeeiht seien, um ein Fest von hoher kultureller Bedeutung zu feiern. Redner ging sodann auf das Entstehen, Werden und die Kämpfe, die auch dem Verbandsverbande nicht erspart blieben, ein und betonte ferner, daß die Buchdrucker bestrebt seien, die Klassengegenstände nicht zu verschärfen, sondern zu mildern. Durch den Abschluß eines Tarifvertrages sei eine Verständigung auf dem Lohngebiete mit den Arbeitgeberern geschaffen, welche die Gewähr frieblicher Verhältnisse im Gewerbe biete. Denn wenn der gewerbliche Kampf bis aufs Messer geführt und Kämpfende von Existenzen schwer geschädigt seien, müsse doch, auch der Friede durch eine Verständigung wieder hergestellt werden. Die Taktik der Verständigung besolgen die deutschen Buchdrucker, aber dies sei nicht „der Friede unter allen Umständen“, sondern nur der Friede so lange, als dies mit den Interessen unserer Mitglieder vereinbar ist. Das Programm des Verbandes sei auch, alle Berufsangehörigen, ganz gleich welcher politischen oder religiösen Richtung, in der Organisation zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des einzelnen und der Gesamtheit zusammenzuschließen. Die Neutralität des Verbandes sei die Gewähr seines Fortschrittes und die Ursache seiner Erfolge. In gewerkschaftlicher Hinsicht mühten die Mitglieder sich dem Statut und den Anordnungen der Organisation unbedingt fügen. Die Buchdrucker hätten es auch als einzige Organisation verstanden, ein Lohngesetz über ganz Deutschland zu schaffen und durch ihre Vertreter im Tarifausschusse haben die deutschen Buchdruckergehilfen ein Mitbestimmungsrecht bei Festlegung des Lohnes. Das Buchdruckerhandwerk habe durch seine Einrichtungen (Schiedsgerichte, Ehrengerichte usw.) bewiesen, daß es reif zum Selbstregieren sei. Die letzte Tarifbewegung mit durchschnittlich 10 Proz. Erhöhung des Lohnes sei in ganz Deutschland ohne nennenswerten Kampf und ohne Opfer durchgeführt worden, und bei dem ausgedehnten Unterstüzungsweisen des Verbandes mühten sich die Führer ihrer großen Verantwortlichkeit stets bewußt bleiben. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der gewandte Redner seinen mit tosendem Beifalle aufgenommenen Vortrag. Der Herr Oberbürgermeister wohnie dem größten Teile des Festaktes in der Festhalle an und ergriff kurz selbst das Wort, indem er die Versammlung namens der Stadt herzlich begrüßte und zu ihrem Jubiläum beglückwünschte. Aus der Tatsache, daß die badischen Buchdrucker schon wiederholt in Freiburg gewelkt hätten, gehe hervor, daß es denselben jemeils in Freiburg gefallen habe. Freiburg sei, wie aus den gegenwärtig gepflogenen Preberörterungen über den gerade vor 400 Jahren (1607) erfolgten berühmten Druck der Walbseemüllerschen Weltkarte, in welcher Amerika seinen Namen von einem Freiburger Bürger erhielt, entnommen werden könne, von jeher ein Sitz der Pflege der Kunst des Buchdruckes und des Kartendruckes gewesen. An die Bedeutung der Buchdruckerkunst gemahne der gleichzeitig hier tagende Deutsche Sprachverein. Sprache und Buchdruck, wie seien sie aufeinander angewiesen! Auch das Lebendigst gesprochene Wort verklinge, doch der Buchdruck sei es, welcher dasselbe durch alle Wölter und Zeiten trage und verewige. Redner pries den deutschen Meister und die deutsche Nation, welche der Menschheit die fort-

schriftlichste aller Künste geschenkt haben und forderte zum Schluß zu einer Huldigung für die Buchdruckerkunst und ihre Jünger auf, in welche die Anwesenden begeistert einstimmten.

Im Mittelpunkt des Festaktes stand das von Karl Lindenlaub verfaßte Festspiel, das sich in seinem poetischen Gedankengange sowohl wie in seiner szenischen Anordnung und dem dekorativen Rahmen als eine hochachtbare Schöpfung darstellte. Die Wiedergabe des im ganzen eine Huldigung an den Jubilar, den Gau Oberrhein, darstellenden, mit einem sinnigen, wirkungsvollen lebenden Wille abschließenden Festspiels war recht anerkennenswert. Die Damen und Herren wie die Knaben und Mädchen widmeten sich mit Liebe und Geschick ihrer Aufgabe. Das Festspiel fand stürmischen Beifall, und dem Dichter, der laut gerufen wurde, bereitet die Versammlung eine herzliche Kundgebung. Gesang und Musik wechselten nun in rascher Aufeinanderfolge, und bald konnten sich die Paare an dem ungelobdigen erwarteten Balle beteiligen. So endete auch dieser Teil des Festes in harmonischster Weise — wann der letzte Festteilnehmer nach Hause ging, darüber laßt uns schweigen!

Der Montagmorgen wurde zu kleineren Ausflügen, Besichtigung der Druckfachenausstellung benutzt, auch wurde die geplante Wagenfahrt durch die Stadt und über den Schloßberg unter zahlreicher Beteiligung ausgeführt. Und so rückte langsam die Stunde der Trennung heran, und wenn auch Musik und Gesang im „Kolosseum“ den Abschiedsschmerz in etwas milderten, so gab es doch manch feuchtes Auge, als Jugendfreunde, Wandergenoßen, ehemalige Gespane, Lehrkollegen und liebe Bekannte sich die Hand zum Abschiede reichten und Aug' in Aug' einander wortlos gegenüberstanden. Sie alle sind nun längst wortlos in ihrer Heimat angelangt; allen aber mögen die Tage bei uns in steter schöner Erinnerung bleiben, wie es ja die letzte Strophe in der Widmung der Festschrift, welche neben der gebiegenen Festkarte ein bleibendes Andenken sein wird, zum Ausdruck bringt:

Wenn dann das letzte Lied gelungen,
Und wenn das Abschiedswort verklungen,
Und zu Haus ihr werdet sein,
Erinnert euch der schönen Stunden,
Die ihr bei uns verbracht habtet,
Dort am schönen Oberrhein!

Zahlreiche Telegramme und Einzelschreiben bekundeten die Sympathien auch von außerhalb des Gaues. Telegramme sandten: Gauvorsitzend Württemberg, Klopffholz-Stuttgart, Guttenbergverein-Stuttgart, Bezirksverein Ludwigschafen, die „Schwarze Gesellschaft“ von der Rheinbrücke, die Radolfzeller Kollegen, der Bazillentörklub Friedrichsheim, Vergnügungsverein Guttenberg-München von einer Sängereinfahrt aus den Tiroler Alpen, drei Kollegen aus den Berner Alpen, Böser-Pirna, Deinert-Rudolstadt, Großmann-Wiesbaden, Burger-Parlsruhe, Bauer-Lübeck. Schriftliche Glückwünsche überbrachten die Kollegen Mühlbach-Trebbin (früherer Gauvorsitzender hier), M. Fischer-Weinheim, Dold-Regensburg, Knie-Stuttgart, Dominé-Frankfurt, Seig-München, Fisch-Weinigen, Bessert-Seegeitz, Thull-Basel und ein liebes Schreiben von unserm Georg Futterer-Frankfurt a. M.

So endete denn ein wirklich schönes, von echt kollegialem Geiste getragenes Fest, welches den unseren Kreisen Fernstehenden ein Bild der Macht unsrer Organisation und damit der Einigkeit aller in derselben sich Befindenden in wirksamster Weise vor Augen führte. Allen jenen aber, welche mit zum Gelingen des Festes beitrugen, den verdienten Dank.

Korrespondenzen.

K. Barmen. In der am 26. Mai in Ronsdorf abgehaltenen Bezirksversammlung waren 99 Kollegen anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfreute der Gesangverein Typographia-Barmen die Anwesenden durch ein Liedchen, welches beifällig aufgenommen wurde. Wenn der Bezirk Barmen in seiner letzten Bezirksversammlung, welche am 27. März in Schwelm abgehalten wurde, gelaubt hatte, durch Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung in Ronsdorf hieselbst zwecks Anerkennung des Tarifes in den hiesigen Druckereien festen Fuß fassen zu können, so sahen wir uns leider bitter getäuscht: die hier konditionierenden Nichtmitgliedern, welche bereits ihre Aufnahmebewegung schriftlich ausgestellt hatten, zogen ihre Anmeldung auf demselben Wege wieder zurück, da es ihnen angeblich nicht möglich sei, die hohen Verbands-

beiträge zu erbringen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo die betreffenden Herren ihren Indifferentismus noch bereuen werden. Der Vorsitzende gab der Versammlung Kenntnis von einem Zirkulare der Buch- und Stein-druckereibesitzer von Barmen-Elsberfeld, laut welchem über jede in ihren Betrieben einzustellende Person Erkundigung eingezogen werden soll. Da dieses Zirkulare einer sogenannten „schwarzen Liste“ sehr ähnlich sieht und auch mehrere tarifreue Firmen mit ihren Unterschriften auf demselben verzeichnet waren, so wandte sich der Vorsitzende beschwerdeführend an das Tarifschiedsgericht in Düsseldorf. Das Tarifschiedsgericht konnte jedoch laut Urteil eine „schwarze Liste“ in dem Zirkulare nicht erblicken. Die Versammlung war jedoch anderer Ansicht und beauftragte den Vorsitzenden, sich direkt beschwerdeführend an unsere höchste Instanz zu wenden. Der Vorsitzende verlas ferner ein Schreiben dreier Nichtmitglieder aus Wipperführt, in dem dieselben dieselben ihre Kündigung wegen Nichtbezahls der Ueberstunden eingereicht hatten und Aufnahme in den Verband wünschten. Der Vorsitzende hatte die betreffenden Kollegen schriftlich zu der heutigen Bezirksversammlung eingeladen; aber dieselben hatten es nicht für nötig gehalten, diesem Ersuchen Folge zu leisten, noch eine Antwort dem Vorsitzenden zukommen zu lassen. Zum Punkte: „Situationsbericht mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsfrage“, konnte der Vorsitzende vom Vororte Warmen berichten, daß der Tarif in den maßgebenden Druckereien, wo Mitglieder des Verbandes stehen, zur Zufriedenheit durchgeführt wurde. Durch Indifferentismus der Nichtmitglieder in der Geschäftsbücherei April Aug. Schmidmann war es bis jetzt nicht möglich, den Tarif dortselbst schriftlich zur Anerkennung zu bringen. Ueberdies haben die dort stehenden Mitglieder des christlich-graphischen Verbändchens die schriftliche (?) Zusage der Firma — nach ihrer Angabe — falls das christliche Verbändchen als Mitkontrahent im Tarifvertrage aufgenommen würde (wer laßt da?), sie bereit sei, den Tarif auch ihrerseits schriftlich anzuerkennen. Ferner gab der Vorsitzende der Versammlung zur Kenntnis, daß der zweite Vorsitzende des christlich-graphischen Verbändchens, Seger Wilh. Deers, gegen den Bezirkschriftführer wegen eines von ihm verfaßten Ortsvereinsberichtes („Kor.“ vom 21. März), worin derselbe als Arbeitswilligenvermittler bezeichnet wird, Strafantrag wegen Beleidigung beim hiesigen Amtsgerichte erhoben hat. Bezüglich der Lehrlingsfrage waren am Vororte einige Mängel zu verzeichnen, welche aber durch Vorstelligwerden des Vorsitzenden bei den betreffenden Firmen zur Zufriedenheit erledigt wurden. Aus Krenscheld und Schwelm war auf tariflichem Gebiete nichts zu registrieren, während in Lennep es der Firma Mann nicht möglich sein soll, den zehnprozentigen Lokalzuschlag zahlen zu können und sie deshalb von einer schriftlichen Tarifanerkennung absehen müsse. Da die Versammlung der Ansicht war, daß es gelingen wird, auch hier selbst einmal festen Fuß fassen zu können, so soll die nächste Bezirksversammlung in Lennep abgehalten werden. Unter „Verständenes“ wurden auch die vom Tarifante veröffentlichten Kontrollzettel einer Kritik unterzogen. Nach reger Debatte stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, daß diese Art von Kontrolle, wie sie von seiten des Tarifantes veröffentlicht wurde, nicht den Wünschen der Gehilfen entspreche. Da dieselbe aber bereits von seiten des Tarifauschusses ihre Sanktionierung erhalten hat, so sah sich die Versammlung leider vor der gegebenen Tatsache, keine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit unternehmen zu können. Mit einem kräftig ausgebrachten Hoch auf den Verband wurde die äußerst ruhig verlaufene Versammlung geschlossen. — Im Anschlusse an die Bezirksversammlung fand ein Ausflug zur romantisch gelegenen Wonsdorfer Talperre statt, welche leider durch das äußerst heftig einsetzende Gewitter „verwischt“ wurde.

Bezirk Brandenburg. Auf eine 40jährige Mitgliedschaft im Verbandsverband kam Herr W. Beddin in Piesar zurüchicken. Der Tag seines Eintrittes kann leider nicht genau festgestellt werden, weshalb in der am 9. Juni stattfindenden Bezirksversammlung des Jubilars gedacht werden soll. Herr B. hat auch als Prinzipal sich stets gern als Verbandsmitglied bekannt und danach gehalten.

S. Dortmund. Die am 26. Mai in Unna abgehaltene zweite Bezirksversammlung war von 174 Kollegen besucht, und zwar von Dortmund 97, Hamm 32, Hörde 13, Soest 3, Unna 6, Lütgendortmund 6, Raftrop 4, Hlter 3, Ramen 2, Unnen, Wplerbeck und Schwerte je 1. Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden trug die Typographia den Chor „Am Ruinenstein“ unter großem Beifalle vor. Sodann gedachte der Vorsitzende des 25jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Stoßert in Hörde und sprach demselben seine Glückwünsche seitens des Bezirksvereins aus. Die offizielle Feier findet am 29. Juni in Hörde statt. Anfang dieses Jahres sind zwei neue Ortsvereine gegündet worden, und zwar in Unna und Soest. Dem Kassierer wurde für seine prompte Kassenführung einstimmige Danksagung erteilt. Es folgte sodann die Vespredung über die letzte Tarifauschüssigung und der Bericht von der letzten Kreisamtsitzung. Kollege Wüning gab einen ausführlichen Bericht über letztere, aus welchem besonders hervorzuheben, daß die Stempensierung der katholischen Feiertage dadurch geregelt ist, daß an denselben gearbeitet wird. Schiedsgerichte sollen neu eingerichtet werden in Bochum und Duisburg. Betreffs des Lütgendortmunder Lokalzuschlages wurde zur Tagesordnung übergegangen, da kein Protest von dort eingelaufen war. Referent besprach sodann die letzte Sitzung des Tarifauschusses und die verschiedenen Änderungen am Tarife und meinte, wenn das so weiterginge, würde das Gute, was noch am Tarife sei, hinweg-

kommentiert. Eine scharfe Kritik erfuhr u. a. der ominöse Kontrollzettel, welcher wirklich nichts mehr zu wünschen lasse und Schikanöser vom Tarifante unter Mitwirkung von Gehilfen nicht ausgearbeitet werden konnte. Ferner sei jetzt festgestellt, daß die Zeitungsmaschinenseher keinen Anspruch auf die halbe Stunde Arbeitszeitverlängerung haben, wovon vorher aber nichts gesagt war, sondern alle Gehilfen sollten diese haben. Die schärfste Kritik erfuhr aber die Zulassung des Gutenbergsbundes als tarifreuer Kontrahent vom Jahre 1908 ab. Von familiären Rednern wurde betont, daß wenn dies eintreten sollte, was so gut wie sicher sei, der Gutenbergsbund seine Reihen dadurch stärken würde auf Kosten des Verbandes, denn in katholischen Gegenden würden viele Mitglieder übertreten, weil er jetzt im christlichen Fahrwasser segelt. Ferner wurde ausdrücklich betont, daß der Verband dazu niemals seine Einwilligung geben könne, daß eine solche Organisation, die fortgesetzt gegen den Tarif arbeitet und deren Mitglieder Streikbruch verüben, als gleichberechtigter Tarifkontrahent anerkannt wird. Es sei dabei noch auf die Forderungen des Gutenbergsbundes in neuester Zeit hingewiesen. Die Erregung der Mitglieder über diese neueste Tat des Tarifauschusses kam denn auch in folgender einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck: „Der Bezirksverein Dortmund beschließt, unter allen Umständen dahin zu wirken, daß der Gutenbergsbund niemals Tarifkontrahent werden kann. Seine bisherige Existenz hat bewiesen, daß der Gutenbergsbund alles andre eher ist als eine Organisation, die den berechtigten Forderungen der im Verbandsvereinigen Kollegenchaft Rechnung trägt.“ Als nächster Ort der Bezirksversammlung wurde Soest gewählt. Nachdem noch einige Interner erledigt waren, schloß der Vorsitzende mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband die Versammlung. — Hierauf fand im Vereinslokale der Unnaer Kollegen die offizielle Einweihung des Ortsvereins statt unter Mitwirkung eines Buchdruckermeisters bei Blitz und Donnerkrachen.

B. Lahr. Am 21. Mai fand hier eine öffentliche Buchdruckerversammlung statt, in welcher unser Verbandsvorsitzender Emil Döblin über das Thema: „Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“, referierte. Unsere Mitglieder sowie die des Gutenbergsbundes waren vollzählig erschienen; von den etwa 20 Nichtorganisierten war nur einer anwesend, ferner hatten sich Mitglieder anderer Gewerkschaften eingefunden. Kollege Christmann eröffnete die Versammlung und erteilte nach kurzer Begrüßung dem Kollegen Döblin das Wort. In seinen einstündigen Vortrage schilderte Redner die Entwicklung der Organisationen, auch die der Arbeitgeber, im besonderen die unsers Verbandes. Insbesondere behandelte Redner das Programm und die Taktik sowie die Tarifgemeinschaft im Buchdruckergewerbe. Redner erwähnte Johann den Gutenbergsbund und wies nach, daß derselbe von Reuten gegründet wurde, welche uns in dem großen Kampfe von 1891 in den Rücken fielen. Der Bund sei nicht fähig, weiter zu leben, weshalb er bei den Christlichen Anschluß suchte, welche ihm wieder auf die Beine helfen sollen; denn trotz seines vierzehnjährigen Bestehens habe es der Bund auf ganze 2700 Mitglieder gebracht, während der Verband der Deutschen Buchdrucker in dieser Zeit um 37000 zugenommen und heute über 60000 Mitglieder habe. Das habe der Verband seinem Programme und seiner Taktik zu danken. In der Diskussion kamen örtliche Verhältnisse zur Sprache. Dem Vorsitzenden des Gutenbergsbundes wurde vorgehalten, daß er bei der diesjährigen Tarifeinführung soviel wie nichts getan habe, denn sonst könnte bei dem entscheidenden Tarifgegner Gustav W. Wagenmann nicht ein Gutenbergsbündler stehen. Unser dort beschäftigtes Mitglied hat, nachdem W. den neuen Tarif nicht anerkannte, gekündigt, dagegen steht der Bündler heute noch dort. Daß wir hier zwei weitere Firmen für die Tarifgemeinschaft gewonnen haben, ist dem Vorgehen der Verbandsmitglieder mit Unterstützung des Kreisamtes und des Prinzipalsvorsitzenden zu danken. Der Vorsitzende des Bundes erklärte, er habe keine Veranlassung, den Mann von W. wegzunehmen, er hätte tarifmäßige Bezahlung! Uebrigens hätten sie zur Einführung sehr viel getan, er habe manche schlaflose Nacht gehabt! W. hätte mehrmals um Arbeitskräfte bei ihm angefragt, er habe es aber abgelehnt, solche zu liefern. (Ein sonderbarer Standpunkt! Warum laßt man dann das eine Mitglied dort stehen? Um W. aus der Not zu helfen? Denn wenn W. jenen Gehilfen nicht so notwendig brauchen würde, hätte er doch sicher auf diese Kraft verzichtet, nachdem er vom Vorsitzenden des Bundes die Antwort erhielt, daß sie ihm keine Arbeitskräfte liefern. Der Schriftführer). Dem Referenten spreche er seinen Dank aus für die sachlichen Ausführungen, nur betreffs der Ausführungen über den Gutenbergsbund sei er mit dem Referenten nicht einverstanden. Trotz Aufforderung vermicd er aber, seine gegenläufige Meinung zu äußern. In seinem Schlussworte hob der Referent hervor, daß die anwesenden Bundesmitglieder also gegen das Programm des Verbandes nichts einzuwenden hätten, infolgedessen falle jede Berechtigung für sie, außer der Reihe zu tanzen. Es sei ihm, Redner, nicht darum zu tun, unter allen Umständen Mitglieder zu gewinnen, seine Ausführungen seien vielmehr informativischer Natur. Uebhafter Beifall wurde dem Redner am Schlusse seiner Ausführungen zuteil. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

st. Offenbach a. M. Eines guten Besuches erfreute sich die am 26. Mai im Nachbarorte Bürgel abgehaltene erste Quartalsversammlung, zu welcher von 14 Druckereiu. u. s. w. Beisitzern weit über 100 Kollegen erschienen waren. Nach Erledigung verschiedener Mitteilungen er-

stattete der Kassierer Stein den Quartalsbericht. Bücher und Kasse waren von den Revisoren in bester Ordnung befunden und erfolgte daher Deschargerteilung. Leider hatte man in diesem Quartale auch wieder mit mehreren Wohlwollensreferenten zu rechnen, weshalb zwei Kollegen zum Ausschlusse empfohlen werden mußten. Das Johannisfest soll in diesem Jahre im engem Mitgliederkreise in Gestalt einer italienischen Nacht mit allerlei Belustigungen und Tanz Ende Juni gefeiert werden. Eingehend beschäftigte sich die Versammlung mit den vom Tarifante herausgegebenen Kontrollzetteln. Scharfe Worte der Kritik wurden geäußert, und wenn die Kollegen das Recht des Prinzipals keineswegs in Abrede stellen, eine gerechtfertigte Kontrolle über Arbeitsleistung vornehmen zu können, so erblickte man allseitig in dem Monstrum von Arbeitszettel eine Schikane ohnegleiches für die Gehilfen; ja, man glaubte sogar annehmen zu müssen, daß Nichtschuldende an dem Verbrechen beitragen, denn vom Tarifante erwartete man in erster Linie Schutz, aber niemals eine Vergeltung. Mit Entrüstung wurde der Kontrollzettel zurückgewiesen und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Bürgel von weit über 100 Kollegen besuchte erste Quartalsversammlung des Bezirks Offenbach erachtet in den vom Tarifante veröffentlichten Kontrollzetteln keinerlei Fortschritt, zumal der Arbeitszettel eine doppelte Kontrolle bedeutet. Wenn auch zugegeben wird, daß dem Prinzipale das Recht einer Kontrolle zusteht, so dient das Schema des vom Tarifante herausgegebenen Arbeitszettels nur dazu, Un-einigkeiten in dem Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Gehilfen herorzuführen, weshalb die Versammlung ihren Gehilfenvertreter bitten beauftragt, eine gründliche Korrektur im Kontrollzettel beim Tarifante zu bewirken.“ Ein Antrag des Vorstandes, Bezirksgelber bei der Offenbacher Konsum- und Produktionsgenossenschaft zinsbar anzulegen, wurde angenommen und bedeutet, daß dadurch ein weiterer Ausbau der Geschäfte des Konsums nur gefördert werden könne, wenn weitere Gewerkschaften dem Beispiele folgten, wie es vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus überhaupt nur zu erwarten sei. Die Ueberführung unser Bibliothek in die Zentralbibliothek wird in der nächsten Versammlung ihre Erledigung finden. Zum Schlusse wurde darauf hingewiesen, daß in Frankfurt eine Baukunstausstellung eröffnet sei, deren Besuch den Kollegen nur empfohlen werden könne, und fand danach die Versammlung ihr Ende. — War auf den „Mitteilungen“ nach Schluß der Versammlung eine Abendunterhaltung angelegt, so hatte sich schon frühzeitig der „Anhang“ unserer Kollegen eingefunden, und bald nahm das Versammlungslokal ein ganz andres Bild an. Statt heißer Debatten erklangen Musik und Gesang, wobei der Gesangverein Gutenbergs-Offenbach in gewohnter Weise beitrug. Tempore wurde so recht gebüßigt, denn es drehten sich in buntem Durcheinander die Jungen und die alten Bärchen im Kreise, bis der Mahnruf an alle erging, aufzubrechen. Nach einer Dankesrede des Bezirksvorsitzenden für das wohlgeleitete Arrangement der Bürgeler Kollegen verabschiedete sich die Künftlergar und zog in dem Bewußtsein, recht vernünftige Stunden verlebt zu haben, den heimatischen Penaten zu.

Te. Rendsburg. Nachdem die am 11. Mai angelegte Ortsvereinsversammlung nicht beschlußfähig war, fand am 25. Mai eine außerordentliche Versammlung statt, welche mit Ausnahme eines von allen Kollegen besucht war, der Strafbestimmung und auch der wichtigen Tagesordnung wegen. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende das Ableben des Kollegen B. D. o. h. r. die mit, welcher früher hier konditionierte; das Ableben desselben wurde in üblicher Weise geehrt. Nach längerer Debatte wurden 100 M. für das Johannisfest bewilligt; daselbe findet am 15. Juni im Establisement „Glück auf“ in Ludorf statt. Als heißer Punkt kam jetzt: „Anschluß an das Gewerkschaftstaktat“. Nach kurzer, aber heftiger Debatte wurde der Anschluß mit neun gegen sieben Stimmen abgelehnt. Unter „Sonstiges“ wurden noch einige Eingänge sowie der Beitritt zum Johannisfestdruckenaustausche beschlossen und einige interne Angelegenheiten erledigt, worauf die sehr angenehm verlaufene Versammlung geschlossen wurde.

Rundschau.

Eine bessere Meinung von unserm Verbands, als man sie jetzt vielfach unter der Einwirkung der seitens der Christlich-nationalen und der Gewerkschaftsdriften getriebenen Hege — wir wiederholen den Ausdruck Hege — von bürgertlicher Seite zu hören bekommt, bekundete auf einem Vortragsabend des Liberalen Vereins zu Bonn vor einiger Zeit ein Dr. Georgi. Der Generalsekretär Barth vom Verbands der evangelischen Arbeitervereine in Rheinland-Westfalen hatte einen Vortrag über die nationale Arbeiterbewegung gehalten, dem man eine gewisse Sachlichkeit nicht absprechen kann, die bei den christlich-nationalen Gewerkschaftsführern aber immer mehr abnimmt, so daß sie den Fanatiker auf der von ihnen bekämpften Seite absolut nichts mehr nachgeben. Herr Barth sagte von unserm Verbands ganz zutreffend, er wäre nur dadurch zu einer großen Bedeutung gelangt, weil es ihm durchaus gelang, sich vollkommen fernzuhalten von irgendwelcher politischen und konfessionellen Beeinflussung. Dr. Georgi führte nun, dem Referenten in einigen Punkten entgegen-tretend, in der Diskussion aus, auch er sei der Ansicht, daß gerade bei den Gewerkschaften das konfessionelle Element außer Spiel gelassen werden

müßte. Der als typisch bezeichnete Buchdruckerverband umfasse fünf Sechstel sämtlicher Buchdruckergehilfen und leiste so außerordentlich viel, daß man in jedem Ge-
hilfen nur empfinden könne, demselben bei-
zutreten. Es sei ihm deshalb unverständlich, warum
den Arbeitern von den Arbeitervereinen der Beitritt zu
den freien Gewerkschaften nicht freigestellt werde. Die
Lebendigkeit der freien Gewerkschaften sei ja offiziell keine
sozialistische. Diese freien Gewerkschaften können aber
mehr leisten wie die Christlichen und Hirsch-Dunder'schen.
Generalsekretär Barth erklärte darauf, daß die Arbeiter
ja auch nicht gebindert würden, in den Verband der Deut-
schen Buchdrucker wegen seiner unabhängigen Ausnahme-
stellung einzutreten. Herr Georgi vertritt zweifellos den
richtigen Standpunkt: die Gewerkschaften haben alle kon-
fessionellen — und parteipolitischen, wie wir hinzufügen
wollen — Momente aus ihrem Programme und bei
ihrer Tätigkeit auszuschalten. Er dürfte aber mit diesem
Argumente bei den Repräsentanten und den Bestürmern
der sogenannten nationalen Arbeiterbewegung schon an-
kommen. Denn wenn diese Leute nicht das faden-
schneidige nationale Mäntelchen umhängen und das chris-
tliche Auspangenschild vorführen könnten, müßten sie sich
ja hinstellen und offen sagen: Wir und unsere Anhänger
haben denselben Hunger, empfinden dasselbe Bedürfnis
nach einem wirklich menschenwürdigen Dasein, lehnen
ebenfalls nach besserer Bildung und Kunstgenuss wie die
übrigen Arbeiter. Daß dann aber die „uneigennütigen“
Gegner und Förderer der „christlich-nationalen Arbeit-
erschaft“ ausreichen würden wie die Wägen vor dem Leichte-
steht für uns Bombenfest. Die Christlich-nationalen können
also einer starken Portion Heuchelei nicht entraten, sollen
ihre Proselyten nicht vergebens sein. Dem Herrn Barth
wollen wir noch bemerken, daß sogar mit Hochdruck
gearbeitet wird, die nichtorganisierten Buchdrucker vom Ver-
bande der Deutschen Buchdrucker fernzuhalten, und zwar
von der soeben gekennzeichneten Seite aus. Ohne Lügen
und Verdrehungen ist das natürlich nicht möglich, auch
nicht ohne geradezu laßhafte Verschimmelungen des
Anspruchs von Gutenbergs, dessen 738 Männlein sich
bei diesem durchsichtigen Liebeswerben nur noch mehr in
den Tugenden üben, die sie von jeher ausgetragenen, näm-
lich des Wanderrutzens und Schweifmedels.

Herrlich wenig Glück hatte Herr Jensen in der
Bürgervorsteher(Stadtverordneten)-Sitzung zu Alfeld, als
er unsre kurze Notiz in Nr. 59: „Gerzlich wenig Ver-
ständnis“, die sich mit der Ablehnung einer Petition
zwecks Vergebung der städtischen Drucksachen nur an
Tariffirmen beschäftigte, dem Kollegium unterbreitete.
Das einzige, was er erzielte, war die Bestätigung, daß
der betreffende Beschluß von ihm in keiner Weise beein-
flußt sei. Lassen wir das gelten. Der ablehnende Stand-
punkt der Bürgervorsteher kann sich ja aus dem allge-
meinen Mißverhältnis erklären, und zu untersuchen, ob und in-
wiefern etwa der Hündlerfreund Jensen als tariffreier
Prinzipal dazu beigetragen, fällt uns gar nicht ein. Wenn
in der in Frage stehenden Sitzung der Obmann der
Bürgervorsteher erklärte, er sei ein Freund der Tarife,
so kann man nur sehr bedauern, daß diese seine gute
Meinung so wenig geteilt wird bei den Herren Bürger-
vorsteher, zumal diese letzteren doch an dem Beispiele
der Firma P. Döbler („Alfelder Zeitung“) ersehen können,
wie Herr Jensen handeln müßte. Wenn aber J. in jener
Sitzung im Anschlusse an die erwähnte Äußerung des
Obmannes sich zu der Bemerkung verstieg, er sei eben-
falls tariffreundlich, halte aber die Art und Weise, wie
man eine Firma, „welche die Tarifbedingungen erfüllt“,
aus außerfall liegenden Gründen unter das Joch spannen
wolle, für verwerflich, für etwas starken Kabal. Wir
machen keineswegs Herrn Jensen einen Vorwurf, daß
seine Druckerei eine Hündlerdomäne ist. Aber zur Er-
füllung der Tarifbedingungen gehört denn doch mehr,
als J. vielleicht glaubt. Und dann: Wer „ein Freund
der Tarife“ ist oder sein will, wird niemals von einem
Joch reden, in das er gespannt werden soll. Davon
sprechen wohl die Scharfmacher im Arbeitgeberverband,
die aber auch nur deshalb, weil sie mit dem Tarife auf
Kriegsfuß stehen.

Die vatikanische Druckerei in Rom soll aus
finanziellen Gründen aufgehoben werden. In Gelehrten-
kreisen genießt die päpstliche Druckerei einen sehr guten Ruf.
Eine recht ungalante Geschäftsleitung scheint
die Nationaldruckerei in Washington zu haben. Eine
neue Verfügung verbietet nämlich sämtliche Spiegel aus
den Arbeitsräumen, da man festgestellt haben will, daß
die beschäftigten weiblichen Personen mehr vor dem
Spiegel stehen als auf ihrem Arbeitsplatz. Jedenfalls
wird das Spiegelverbot die amerikanische Staatsdruckerei
noch in ihren Grundfesten erschüttern, denn die tief-
gegründeten Damen gedenken diese Herausforderung mit
dem Ultimatum des Streiks zu beantworten.

Die Rehrseite der Medaille zeigte bei der an-
lässlich des Gegenbesuches der hervorragendsten englischen
Journalisten in Deutschland, durch welche Gelegenheiten die
deutschen Zeitungsleute auch einmal von der Sonne all-
gemeiner Achtung beschienen wurden, das „Berliner Tage-
blatt“ mit der nachfolgenden bemerkenswerten Aus-
sage: „In Wahrheit ist die Freiheit der Rede im
Deutschen Reich ein schöner Schein. In tausend
Formen wird auf Presse und öffentliche Meinung ein
Druck ausgeübt, der gerade deshalb so unerträglich ist,
weil der deutsche Journalist diesem Drucke längst ent-
wachsen ist. Die englischen Kollegen freuen sich vielleicht,
wenn sie hören, was das freie Wort in Schrift und Rede
bei uns gefeiert wird. Wir deutschen Journalisten wissen
es besser und schütteln die Köpfe.“ Zwischen den „kom-

mandierenden Generalen“ in Amerika und England und
den deutschen Journalisten anderwärts besteht ein gar
großer Abstand des Ansehens in der Öffentlichkeit.
Hundertfach könnten die Fälle angeführt werden, die von
einer argen Geringschätzung der Presse seitens der öffent-
lichen Gewalt in Deutschland zeugen. Momentan
allerdings wendet man auch den deutschen Journalisten
seine besondere Guld zu. Wenn die Engländer aber wieder
über dem Kanale sind, dann findet jedes Wort vor-
stehend zitiertes Auslassung seine Bewahrheitung.

Für den Zeugnisszwang gegen Redakteure bricht
die „Kreuzzeitung“ eine Lanze, und das schönste ist dabei,
daß dies als Entgegnung auf die Verwerfung des Zeug-
nisszwanges durch den Berliner Oberstaatsanwalt Dr.
Frenzel geschieht, der die Zwangsrolle für Redakteure
als unsinnig bezeichnet. Die „Kreuzzeitung“ sagt u. a.:
„Man kann es ja wohl verstehen, wenn dem Praktiker
ein Verzicht auf das ganze, gewöhnlich erfolglos bleibende
Zwangsverfahren als das einfachste erscheint. Aber der
Gesetzgeber hat nicht nur danach zu urteilen, ob heute
praktisch bei der Maßregel mehr oder weniger heraus-
kommt, sondern er hat auch die erzieherische Wir-
kung zu berücksichtigen, die der Zeugnisszwang
für Redakteure unzweifelhaft übt. Die Befreiung
dieses Zwanges würde ganz zweifellos (!) bei einem nicht
geringen Bruchteile der Zeitungen bedenkliche (!) Folgen
zeitigen. Die Vertrauensbrüche und ähnliche Mißbräuche,
die heute das einfache Bestehen des Zeugnisszwanges für
die Presse in gewissen Grenzen hält, würden alles Maß
überschreiten. . . . Wenn die Presse im allgemeinen sit-
tlich so hoch stände, wie es bei einer leider nur begrenzten
Zahl von Zeitungen der Fall ist, ließe sich über die
Sache eher reden.“ Die beleidigende Geringschätzung des
größten Teiles der deutschen Presse, die in dem letzten
Satz liegt, macht sich sehr hübsch von einer Zeitung,
deren einstiger Chefredakteur (Freiherr v. Hammerstein)
wegen ganz ehrenwürdiger Sachen auf mehrere Jahre ins
Zuchthaus wanderte. Im übrigen ist die allgemeine
Ansicht die, daß der Zeugnisszwang von einer erzieherischen
Wirkung weit, sehr weit entsetzt ist; er würde vielmehr
stark demoralisierend gewirkt haben, wenn alle von ihm
jeither betroffenen Zeitungsmenschen nicht sittlich so hoch
gestanden hätten. Das Unmoralische des Zeugnisszwanges
für Redakteure zu verneinen, ist nur ganz reaktionären
Blättern vorbehalten geblieben, aber auch von diesen
wenigen hat sich keines dabei eine solche Blöße gegeben
wie die „Kreuzzeitung“.

Eine neue Art von Journalistenverfolgung
entdeckt zu haben, kann sich die Polizei in Basel rühmen.
Ein Baseler Verlehtertratter, den seine Berufsgeschäfte
noch bis in die späten Nachstunden hinein an den
Klapperapparat fesseln, wurde kürzlich von der dortigen
Polizei auf die Anzeige von Hausbesohnern, die das
Schreibmaschinengeläpper als unangenehme Begleitung
zu ihrem gesegneten Frühschlämer betrachteten, mit einer
Buße von 10 Fr. bedacht, weil er abends nach 10 Uhr
auf der Maschine gearbeitet, also nächtliche Ruheföhrung
begangen hatte. Alle Einwendungen des geplagten Mannes,
daß ihm die Schreibmaschine ein notwendiges Mittel zur
Niederchrift seiner Artikel wäre, und daß die späte Nach-
arbeit eine unvermeidliche Folge der gesteigerten Berufs-
anforderungen wäre, waren vergeblich. Das Schreib-
maschinengeräusch wurde als Hausstand(!) betrachtet,
und die Buße ward aufreht erhalten. Aber das strenge
Vorgehen der Baseler Polizei rief die Kollegen des „nächt-
lichen Ruheföhrers“ auf den Plan, die das Strafverfahren,
wodurch den Journalisten grundsätzlich die Nacharbeit
verboten wird, einmütig verurteilten. Der Bestrafte hat
nun eine Beschwärde bei der höchsten schweizerischen Be-
hörde, dem Bundesrate, eingereicht, und der Verein der
Baseler Presse gedenkt zu einer nachdrücklichen Aktion
auszuholen, falls sich der Bundesrat nicht auf den Stand-
punkt des betroffenen Journalisten stellt.

Eine neue „nationale“ Arbeiterzeitung soll
von 1. Juni ab in Dresden unter dem Titel „Neue
freie Presse“ erscheinen. So viel man schon in Erfah-
rung bringen konnte, wird diese neue Zeitung einen starken
Stich ins „gelbe“ erhalten, also zur Verschärfung der
Gegensätze im Arbeiterlager bestimmt sein, an der die
schon vorhandenen Blätter ähnlicher Tendenz, z. B. das
Berliner „Reich“, ihre Kräfte verschwenden.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Frankfurt a. M.
wurden 10704 Stimmen für die Liste des Gewerkschafts-
kartells abgegeben. Das macht, obwohl viele Arbeiter
nicht wählen konnten infolge der dortselbst herrschenden
Ausperrungen — die Unternehmer weiterten sich näm-
lich, Arbeitsbeschneidungen auszufüllen —, gegen die
Wahl von 1904 eine Zunahme von 4478 Stimmen. Die
Christlich-nationalen Arbeiter erhöhten ihre Stimmengahl
von 596 auf 1093 und erhalten dadurch drei Sitze, wäh-
rend die freien Gewerkschaften 30 besetzen.

Die Gewerbegerichtswahl in Mainz hat für die
freien Gewerkschaften einen sehr günstigen Ausgang ge-
nommen. Für die Liste des Gewerkschaftskartells wurden
3394, für die der Christlichen 524 Stimmen abgegeben.
Die freigewerkschaftliche Stimmengahl stieg gegen die letzte
Wahl um 700, die der Christlichen dagegen nur um
etwa 100. Es entfallen auf die Liste des Kartells 23,
auf die gegnerische drei Weitzer.

Zum zweitenmale gesiegt haben in Worms die
freien Gewerkschaften bei der Ortsstranctenassenwahl. Nach-
dem im November v. J. die verfassten „Freien“ mit 500
Stimmen Mehrheit siegten, wurde die Wahl aus nichts-
sagenden Gründen, und ohne überhaupt beide Parteien
zu verhöören, für ungültig erklärt. Bei der nochmaligen

Wahl am 29. Mai siegten sie sogar mit über 700 Stim-
men Mehrheit, trotz aller Anstrengungen des Gegners.

In Berlin haben die Bauarbeiter in 500 nicht-
ausperrenden Betrieben die neuen Forderungen durch-
zudrücken können. Der Kampf geht im übrigen weiter.
Bei den Bäckern ebenfalls geht es mit den Erfolgen
schneller vorwärts. Bis zum Reaktionsstichpunkte dieser
Nummer hatten 700 Meister mit 1200 Gesellen bewilligt.
Im Streik stehen 1600, abgesehen sind 600. Die Gewerks-
chaftsbückerie erwiderte Forderungen in den Stadtteilen,
wo nur geringfügige Bewilligungen stattfanden. — Der Aus-
stand der Bergleute in Bohringen hat inzwischen
noch mehrere Gruben erfasst. — In Danzig sind die
Zöpfer in den Streik getreten. — In Kenelau legen die
Maurer und die Bauhilfsarbeiter die Arbeit nieder,
weil ihre brav christlichen Unternehmer in unqualifizier-
barer Weise jede Löhnerhöhung abschlugen. — In
Galle a. S. streiken bekanntlich die Bauarbeiter aller
Branchen. Um den Sieg an sich zu reißen, will man
nun unternehmerseitig den bewilligenden Firmen mit der
Materialsperrung an den Kragen. Terrorisieren tun aber
trotzdem nur die Arbeiter! — Dorfknaben aus Wiede-
ritz (bei Magdeburg) haben bei einem Obvestiger sofort
die Arbeit eingestellt, als man ihnen nur 30 Pf. für den
halben Tag bezahlen wollte. Ein Rittergutsbesitzer nahm
darauf den 25 Mann starken Trupp zu derselben Arbeit
für 50 Pf. an, obwohl die kleinen Streikenden ihn von
ihrer Arbeitsniederlegung unterrichtet hatten. — Die Ber-
liner Zuschneider haben ihre Kündigung zurückgezogen,
nachdem ihnen der Abschluß eines zugehenden Tarifes auf
vier Jahre gelungen war. — Die Tapezierer in
Galle a. S. haben einen teilweisen Erfolg errungen. —
Die Kupferer in Baden-Baden erzielten ein günstiges
Resultat bei ihrem Kampfe.

Der Ausstand der Seelente in Marseille wird sich
jedenfalls auf alle französischen Hafenstädte verpflanzen.
Acht Hafenorte sind bereits in den Kampf verwickelt, der
sich übrigens gegen die Behörden und nicht gegen die
Reeder richtet. — In Glasgow ist ebenfalls ein Streik
der Seelente ausgebrochen. — Der Ausstand der ita-
lienischen Landarbeiter nimmt kolossale Dimensionen
an. — In Rom traf eine größere Zahl von Kindern der
streikenden Hofsohnarbeiter in Terni ein, sie finden wäh-
rend der Dauer des Ausstandes bei Arbeitern Roms
Unterkunft. — In Argentinien sind die Eisenbahner
ausständig. Die Aktion nahm bei den Lokomotivführern
ihren Ausgangspunkt. — In San Francisco sind
16000 Personen ausständig und 40000 arbeitslos.

Eingänge.

Johannisfestpostkarte mit Abbildungen der zur
Entstehung des Gutenbergdenkmals in Mainz (14. August
1897) herausgegebenen Denkmünze in Originalgröße, des
ersten Druckhauses Gutenbergs in Mainz sowie der dem
Altmeister in Frankfurt a. M., Strassburg und Paris
gesetzten Denkmäler. Außerdem befindet sich auch das
Denkmal des „holländischen Gutenbergs“ — Coster in Haar-
lem — auf der Karte mit angebracht. Verlag des Kol-
legen Emil Kade in Metz, Priesterstraße 1.

Rechenchaftsbericht des Vorstandes des Verbandes
der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und -arbeit-
rinnen Deutschlands für die Zeit vom 1. Januar 1905
bis 31. Dezember 1906. Verlag: D. Schumann, Berlin
SO 16, Engelauer 21.

Süddeutscher Postillon. Verlag: M. Ernst in
München, Senefelderstraße 4. Nr. 11 des 26. Jahr-
ganges. Preis pro Nummer 10 Pf.

Viktoria, Technische Mitteilungen aus dem graphischen
Gewerbe. Heft 2. Rostrop & Schneider in Dresden-
Seidenau.

Der Wahre Jakob. Erscheint alle 14 Tage. Ver-
lag: Paul Singer, Stuttgart. Nr. 11. Preis der Nummer
10 Pf., bei Postbezug pro Quartal 65 Pf.

Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung.
Ein Kapitel zur Geschichte der Sozialdemokratie. Heraus-
gegeben von Eduard Bernstein. Reich illustriert mit
Bildern und Dokumenten. I. Teil: Vom Jahre 1848
bis zum Erlasse des Sozialistengesetzes. Verlag: Buch-
handlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69.
17 Hefte à 30 Pf. Lieferung 1 bis 3.

Dialektisches. Volkstümliche Vorträge aus dem
Gebiete des proletarischen Monismus. Von Ernst Unter-
mann. Verlag: J. F. W. Diez Nachf. in Stuttgart.
XVI und 142 Seiten. Preis gebunden 1 Mk.

Leitfaden für die Flach- und Rundstereotypie
sowie Galvanoplastik. Von Karl Herrmann, Direktor
der „Neuen Freien Presse“, Wien I, Fichtegasse 11. Preis
2 Kr. = 1,60 Mk.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion
und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 25. Jahrgang.
Heft 17. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 4,50 Mk.

Wiermal entflohen. Von Leo Deutsch, Verfasser
von „Schöpn Jahre in Sibrien“. Verlag: J. F. W.
Diez Nachf. in Stuttgart. Preis brosch. 1,50 Mk., geb.
2 Mk.

Briefkasten.

A. B. in Oera: Die werden erst gemacht, düstern aber
nun bald fertig sein. Gruß! — F. W. in Uffenstein: Ihre
gerechtfertigte Entrüstung gegen die lügenhafte Darstellung
im „Typograph“ verstehen und teilen wir, aber es wäre
betreffend dem Strifbügel zu viel Ehre angetan, sich mit
ihm im „For.“ zu beschäftigen. Unsere Verbandskollegen
haben solchen Elementen gegenüber eine Rechtfertigung
nicht nötig. — Fr. G. in Deutzen: 3,05 Mk. — J. F. in
Berlin: 3,80 Mk.

